H3688 – 0001

IMT Nuremberg Archives

H – 3688

International Court of Justice

H3688 - 0002

OFFICE OF CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

EVIDENCE DIVISION

- - - - - - - - - -

Date : 4 August 1948

I certify that Document Number 1Y-34 was introduced into evidence as Exhibit Number GB-169 in the Trial by the International Military Tribunal of Hermann GOERING, et al, which commenced on 20 November 1945, and that the attached photostat is a true and correct copy of the original.

Fred Niebergall
Fred NIEBERGALL
Chief, Document
Control Branch.

H3688 -0003

C E R T I F I C A T E

I hereby certify that the annexed document M-34 No. GB-169 is a photostat of an original document submitted in evidence by the British Prosecution under this number. The original document has been withdrawn in accordance with Rule 10 of the International Military Tribunal, and to the best of my knowledge and belief is to be held at the OCCWC Evidence Library, Palace of Justice, Nuremberg

Paul Joosten

PAUL A. JOOSTEN

General Secretary
International Military Tribunal

Nuremberg, 4 August 1948

Süddeutsche Ausgabe
279. Ausg. • 48. Jahrg. • Einzelpreis für München 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

„Freiheit und Brot"

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Süddeutsche Ausgabe
München, Sonntag, 6. Oktober 1935

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Des Deutschen Volkes Erntedank

Gedanken zum Erntedankfest

Von Alfred Müller

Wenn das weiche, sanfte, heitere Blau des Himmels das schwere Blau ablöst, wenn über das weite Land das einförmige Lied der Dreschmaschinen summt ... dann ist der goldene Herbst ins Land gezogen ... dann ist die Erntezeit vorüber.

In den Bäumen webt ein leiser Traum und in den Blättern raunt es: Vergänglichkeit. Herbst — Die Ballade des ewigen Vergehens.

Da verrauscht der Rhythmus der Arbeit, das Rad der Zeit steht stille ... Der Bauer tritt vor den Altar und mit ihm das ganze Deutsche Volk: Erntedankfest! Stille Besinnung! —

Bauer! Dein Ehrentag ist heute: Das ganze Volk weilt heute bei Dir! Eine Nation hält ihren Atem an.

Erntedankfest, das ist eine herrliche Wallfahrt zu den ewigen Heiligtümern von Blut und Boden. Mensch und Landschaft, das klingt zusammen und läßt sich nicht trennen; ein ehernes Gesetz kettet sie auf ewig zusammen. Der Bazillus der Rassefremdheit und Volksvergiftung konnte ins Blut der Bauern nicht eindringen; hier fand er einen unerbittlichen Feind, gewappnet gegen diese Seuche!

Und eine herrliche Brücke ist geschlagen zwischen Stadt und Land, fest und sicher; ihre Pfeiler sind der Ethos der Arbeit!

Da steht er vor uns: Der deutsche Bauer, fest und sicher und stark. Mit schwieliger Hand, mit wetterhartem Gesicht, in ihm tief eingegraben der Zug der Arbeit.

Ihr kennt alle das Bild: wenn der Bauer bedächtig hinter seinem Pflug über die braune Erde schreitet; er, der seine Scholle liebt, mit inniger Inbrunst an ihr hängt. Du kennst die deutsche Landschaft nicht, wenn Du den deutschen Bauern nicht kennst.

Er ist hineingeboren in sein Land; sein Land, das getränkt ist mit dem Schweiße seines Fleißes. Deutsche Landschaft ohne den Bauern, das ist wie eine Frage ohne Antwort, ein Ruf ohne Echo. Tot ist sie ohne ihn. Er aber gibt ihr Leben, schenkt ihr das schlagende Herz ...

Hinein! in die deutsche Landschaft zum deutschen Bauern! Ins deutsche Dorf mit seinen Merkmalen, dem alten Dorfbrunnen, der alten Eiche, der klappernden Dorfmühle. Hinein in seine Heimat, in Wald und Feld, Flur und Hain. „Nach Ostland wollen wir reiten", dieses Lied der Bauern von einst ist neu erstanden, aber mit einem anderen Kehrreim, der heißt: Hinaus auf das Land! Hin zur Scholle! Dort im Bauerntum liegt der sprudelnde Quell des reinen Lebens; dort im Bauerntum schlägt das Herz der Nation, dort, im Bauerntum springt der Jungbrunnen des deutschen Volkstums. Hier liegt der unverwelkliche Kranz der alten Sitten, der ein hartes Tagewerk während des Jahres mit hundertfältigem, stolzem Brauchtum umrankt.

Tief brennt in jedem deutschen Herzen das Wort, das der Führer geprägt vom deutschen Bauern. Wehe, wenn wir vergessen, daß das Deutsche Reich ein Bauernreich werden muß! Dann wird es vergehen, versinken wie einst die stolzen Reiche der Hohenstaufen und Hohenzollern.

Sein Leben bedeutet Leben der Nation!

Sein Tod aber Absterben, Untergang des Reiches.

Deutscher Bauer! Du bist ein Ritter! Dein Schwert sind Deine schwieligen Hände. Deine Burg ist Dein Hof. Und Dein Wahlspruch: Gradaus und durch. Und Dein Heldenruhm ist Arbeit.

Merkt es euch, ihr Deutschen: Der Bauernstand ist das Mark des Vaterlandes.

Deutscher Bauer, es ist ein heiliger Begriff geworden, ein stolzer Name. Glücklich diese Menschen, die ihn tragen dürfen.

Der Erntedanktag 1935 wird ein leuchtendes Fanal auf dem Marsche des geeinten Deutschen Volkes in die große Zukunft Deutschlands sein

Geheiligter Boden

Von C. J. Gauß

Ich stehe wieder einmal in der norddeutschen Heimat auf luftiger Bergeshöhe und schaue hinaus in das vor mir ausgebreitete lippische Bergland. Heilig ist der Ort: es ist die Herlingsburg bei Lügde, auf der nach der Überlieferung Hermann der Cherusker einstmals seine Burg und Hofhaltung hatte.

Die nach allen Seiten steil abfallende, etwa tausend Quadratmeter messende Hochebene war sicher einmal eine die ganze Umgebung beherrschende, uneinnehmbare Feste, die nach dem gewaltigen Ausmaß der Erdwerke vielem Volk Schutz gewähren konnte.

Noch gut ist heute der ringförmige, nur an einigen Stellen kurz unterbrochene Steinwall zu erkennen, der den Abschluß gegen den Steilabfall des Berges bildet. Ob noch andere Überreste der ursprünglichen Anlage vorhanden sind, läßt das undurchdringliche Tannendickicht nicht erkennen; erst unserer Zeit ist es vorbehalten geblieben, die vielleicht noch verborgenen Geheimnisse dieser Stätte zu ergründen, von der aus Hermann die Abwehr gegen die römischen Eindringlinge leitete, ehe er den feigen Meuchelhänden seiner eigenen Sippe zum Opfer fiel.

Wo an den Hängen die hochaufstrebenden Buchen einen Durchblick gegen Süden freigeben, liegt im Tal der weserwärts fließenden Emmer, den Blicken durch Hochwald entzogen, die Domäne Schieder, einstmals die alte Skidrio-Burg, in der man Hermanns gewöhnlichen Wohnsitz sehen will. Wie nahe diese Annahme der Wahrheit kommt, mag die geschichtlich verbürgte Tatsache zeigen, daß der Frankenkönig Karl sich nach der Niederwerfung der Sachsen gerade hier festsetzte und längeren Aufenthalt nahm.

Für diesen Entschluß sprach auch wohl die nahe Lage der von ihm systematisch zerstörten Sachsenheiligtümer an den Externsteinen, wo nach der heutigen Auffassung nicht nur ein die umliegenden Stämme vereinigendes Sternobservatorium, sondern sogar der Standplatz der heiligen Irminsul angenommen wird. Nicht weit davon liegt die heilige Mark mit dem berühmten Sternenhof im jetzigen Dorfe Osterholz, mit dem Dreihügel-Heiligtum, mit der großen Rennbahn und dem weiten Gehege der heiligen Pferde, von dem das große, über Jahrhunderte bestehende üppische Gestüt Lopshorn stammen soll. Heiliger Boden, heiliges Land!

Das in die Ferne schweifende Auge erblickt noch heute die von den Jahrtausenden kaum berührte, unverfälschte sächsische Landschaft. Unter dem schützenden Dach hochragender Eichen liegen verstreut die behäbigen Bauernhöfe, umgeben von fruchtbaren Feldern und fetten Wiesen, auf denen wie zu Urväterzeiten Rinder und Pferde weiden.

Da und dort ragen alte, zum Teil in Trümmer gelegte, zum Teil aber auch noch wohlerhaltene Schlösser als Stammsitze alter Geschlechter, die dem Land in den Jahrhunderten viele berühmte Führer gaben. Überall im Umkreis finden wir Wahrzeichen der einstmals von den Franken gebrachten christlichen Kultur: alte Kirchen, Stifte und Klöster, in denen der dem neuen Glauben abholde Sinn unserer Väter — wohl nicht immer ohne bitteren Zwang — zum Kreuz bekehrt wurde. Davon gibt noch heute der dicht unter dem Bückeberg gelegene Wittekindsturm der Domäne Hagenohsen Kunde, in dem der hochgemute Sachsenherzog Widukind von seinem grimmen Widersacher Karl solange gefangen gehalten wurde, bis er — was heute von manchen ernstlich bezweifelt wird — zu Attigny freiwillig die Taufe nahm.

Inmitten dieser unserem ganzen Deutschen Volke eng verbundenen Landschaft versammelt der Führer jetzt die Nachfahren jener niedersächsischen Kämpfer und Bauern zum dritten großen deutschen Erntedankfest auf der alten Thingstätte unserer Väter, dem Bückeberg.

Mit dieser Volksfeier betont er wiederum die enge Verbundenheit von Blut und Boden, in der alles Große unserer Vergangenheit seinen Ursprung hat, aus der wir auch alles Große für unsere Zukunft erhoffen. In diesem Sinne stand unser Volk einstmals hinter Hermann dem Cherusker; in diesem Sinne errang der Sachsenherzog Widukind trotz seiner zeitlichen Niederwerfung den endgültigen völkischen Sieg; in diesem Sinne wird auch unser Führer Adolf Hitler obsiegen, wenn wir uns, wie einst unsere Väter, in enger Gemeinschaft zu den großen heiligen Zielen unseres Volkes bekennen.

Bauern und Soldaten

Von Oberleutnant Fritz Schnell

Wenige Stunden des Unwetters können die Frucht vernichten, die der Scholle in mühsamer Arbeit abgerungen wurde. Der Hagelschlag eines Tages kann alles zerstören, was Sonne und Erde, was der Schweiß des Bauern in langen Monden entstehen ließ. Aber auch wenn heiße Sonnenstrahlen und labender Regen die Halme segneten, wenn die Frucht auf dem Felde des Einbringens harrte, wurde der Bauer mitunter um der Mühe Preis betrogen.

Der Krieg war es, der dann über die Felder zog, der die Garben lodern und die Scheunen verkohlen ließ. Sein Feuerrachen spie dann über das Land und krachend barst die bebaute Scholle. Tief aufgewühlt wurde da der Acker und das Unterste nach oben gekehrt. Und wer betrieb dieses teuflische Handwerk, das nur vernichtete, was Bauernhände geschaffen hatten? Waren es nicht Soldaten — und sollten die Bauern sie deshalb nicht hassen dürfen?

Mit Recht fragen wir da, wessen Soldaten es waren, die deutscher Bauern Arbeit zerstörten. Wohl gab es auch Zeiten, wo die Marketender deutscher Heere das trächtige Vieh aus den Ställen deutscher Bauern zerrten und deutsche Landsknechte deutsche Höfe plünderten. Allein seit wir begannen ein Volk zu werden, wurde das immer seltener und hörte schließlich auf.

Die Scharen Mélacs waren es, die sengend durch die Pfalz zogen und Flur und Höfe einäscherten. Kosaken trieben einmal deutsche Bauern des Ostens über die Weichsel zurück. Als aber die Kosaken geschlagen waren, schirmten deutsche Soldaten mit ihren Leibern die Fluren der deutschen Bauern.

Wir, die am neuen Deutschland bauen, haben nie gezweifelt, daß deutsche Bauern und deutsche Soldaten zusammengehören. Ursprünglich waren beide nur ein Stand. Der ackerbauende Germane, der seine Felder bestellte, griff zur Waffe, wenn man ihm seinen Boden streitig machte. Die gleiche Faust, die den Pflug bediente, konnte auch den Knauf des Schwertes umspannen.

Wer das Feld zu bebauen wußte, verstand auch die Waffe zu führen. Die gleichen Hände aber, die den Pflug führten, die sich zur Sonne als dem lebenspendenden Licht erhoben, damit es den Acker segne, vermochten nicht zu zerstören, was andere Hände unter derselben Mühe hervorgebracht hatten. Der germanische Bauer war nicht zugleich Kämpfer, um den Frieden anderer zu stören, aber er war unerbittlicher Streiter, wenn es galt, das Lebensnotwendige zu verteidigen.

Als im Jahre 1914 der feindliche Überfall das Deutsche Volk zwang, alle Kräfte in den Dienst der Abwehr zu stellen, waren die Bauern Soldaten wie zur Zeit der Altvordern. Sie ließen die halbe Ernte auf dem Felde zurück und zogen in ein anderes Feld, wo die Wintersaat nicht mit Körnern, sondern mit Blut bestellt wurde. Sie standen mit der Waffe in Flandern oder in den Karpaten und beschützten die heimatlichen Äcker, die ihre Frauen mit stillem Heldenmut mühsam bebauten und keine feindliche Waffe konnte ihre Ernte stören.

Die deutschen Bauern hatten ehrlich um die Erhaltung ihrer Scholle gefochten und das Schwert gut geführt. Allein das Schwert wurde ihnen durch ein schändliches Diktat entrissen. Sie besaßen das Schwert nicht mehr, das blank geblieben war, wie das Eisen ihres Pfluges.

Indessen der Pflug aber weiter jahraus jahrein die Heimaterde durchfurchte, stieß er mit einem Male mit hartem Klang auf hartes Metall. Das Schwert der deutschen Freiheit stak in der deutschen Erde, und ein Führer, der selbst von Bauern stammte, der selbst als Soldat die Heimaterde an den Grenzen des Reiches geschützt hatte, grub dieses Schwert aus und gab es dem Deutschen Volk und damit auch den Bauern wieder in die schwertgewohnte Rechte. Bauern sind heute wieder Soldaten geworden.

Wenn am Tag des Erntedankes die deutschen Bauern zum Bückeberg ziehen, dann marschieren mit ihnen deutsche Soldaten. Bauern feiern das Erntedankfest und mit ihnen die Bauernsöhne, die im grauen Rock den väterlichen Hof bewachen.

In bunten Trachten zwischen gelben Garben kommen die Bauern zusammen und um sie steht die graue Wehr, die das kriegerische Unwetter von den reifenden Fluren fernzuhalten hat. Bauern sind Soldaten und Soldaten sind Bauern. Gemeinsam danken sie der Vorsehung für die Ernte, die die Erde bescherte. Diejenigen, die bis heute die Waffen trugen, um die Ernte zu erhalten, werden morgen die Felder bestellen, und jene, deren Schweiß im letzten Jahre die Ackerfurchen tränkte, werden morgen mit der Waffe in der Hand treue Wacht halten, damit die Arbeit auf dem Felde von keinem frechen Eindringling gestört wird: Deutsche Bauern im Ehrenkleid des Soldaten!

Vor dem Erntedanktag

Goslar in Erwartung des Führers

Von unserem zum Bückeberg entsandten Sonderberichterstatter

HH. Goslar, 5. Oktober

Wieder ist die alte Stadt der Sachsenkaiser am Nordabhang des Harzgebirges, die im Reiche Adolf Hitlers als Hauptstadt des Reichsnährstandes einen Platz einnimmt, würdig ihrer geschichtlichen Tradition, aus ihrem stillen Verträumtheit erwacht. Fahnen wehen in den Straßen und Fahnen bedecken die Fronten und Fassaden der Häuser. Hunderte von Händen sind am Werk, Kränze und Girlanden anzubringen für den Erntedanktag. Im Saale des Kaiserhauses, wo Adolf Hitler am Sonntag die Bauern- und Landarbeiterabordnungen aus dem ganzen Reich empfangen wird, sind Handwerker beschäftigt, die Wände mit riesigen, orangefarbenen Flaggentüchern zu verhüllen, die die Zeichen des Reichsnährstandes tragen; Bauern aus der Umgebung fahren festlich geschmückte Erntewagen nach der Stadt, und überall auf den Straßen und Plätzen ist eifriges Klopfen, Hämmern und Werken.

Architekt Speer hat die künstlerische Oberleitung übernommen. Es werden Masten aufgestellt, und an ihnen hängen die riesigen Erntekränze, in deren langen, bunten Bändern der Wind spielt. Es werden Scheinwerfer angebracht und leuchtende Schriftbänder. Am Abend aber ergießt sich eine blendende Lichterfülle über die alten Bauwerke, an denen Goslar so reich ist, den steinernen Zeugen einer großen Vergangenheit.

Die Stadt hat ihr Gesicht von Grund auf geändert, das gewohnte alltägliche Gewand abgestreift und das Festkleid angelegt, leuchtend bunt und farbenprächtig, den Führer des Deutschen Volkes in ihren Mauern würdig zu empfangen.

Festesfreude ist es auch, die sich widerspiegelt in den Augen und Mienen ihrer Bewohner, die Ausdruck findet in dem erwartungsfrohen Lachen eifrig mitschaffender Hitlerjungen und blonder Jungvolkbuben wie in dem Bemühen all der Tausende von Männern und Frauen, die das ihre dazu beitragen, für diesen hohen Festtag ihre Heimatstadt zu einem Schmuckkästlein umzuwandeln.

Und wenn dann morgen auf dem Bückeberg die gewaltige Kundgebung der Hunderttausende deutscher Bauern ihr Ende gefunden hat und die Wagenkolonne des Führers ihren Weg nehmen wird durch das Niedersachsenland, durch jubelnde Menschenspaliere, dann wird hier in der alten Kaiserstadt das Fieber der Erwartung seinen Höhepunkt erreichen; dann wird ein wogendes Menschenmeer die engen Straßen und Gassen zum Bersten füllen, ungeduldig dem Augenblick entgegenharrend, wo der Ruf „der Führer kommt" die Zehntausende in jubelnde Begeisterung bringen und mit Sturmeseile von Mund zu Mund fliegen wird.

Auf dem Bückeberg

Wir stehen auf dem Scheitelpunkt des Bückeberges. Freie, offene Landschaft dehnt sich nach Norden. Weit hinten am Horizont rauchen die Schlote von Hameln, ein helles, silbernes Band gleißt und glitzert in der Abendsonne: die Weser. Breit hingeschmiegt zwischen abgeernteten Feldern und Wiesen liegen stattliche Bauerndörfer, die zum Fest des Erntedankes gerüstet sind. Am Hang des Berges aber schafft und werkt noch der Arbeitsdienst.

Das Gelände ist abgesteckt, der Aufmarsch der Hunderttausende bis ins kleinste vorbereitet, die Tribünen stehen und lustig flattern schon die riesigen Hakenkreuzfahnen im Winde, die in doppelter Reihe das Aufmarschgelände umsäumen. Jetzt werden auch auf der Haupttribüne, die auf der Höhe des Berges aufgebaut ist, die roten Flaggen von den Männern des Arbeitsdienstes aufgezogen, und während drunten auf den Bahnhöfen Sonderzug um Sonderzug einrollt, die die Hunderttausende der deutschen Bauern ins Weserland bringen, erfährt hier oben das Werk der Arbeitsmänner, an dem Woche um Woche geschafft wurde, seine Vollendung.

*

12 000 oberbayerische Bauern trafen am Freitagabend in Bad Pyrmont ein. Sie haben eine 12stündige Fahrt hinter sich, aber voll gespannter Erwartung sehen sie dem großen Ereignis des Sonntags entgegen. Ausflüge in die Umgegend von Bad Pyrmont, eine Fahrt auf der Weser werden den Samstag ausfüllen und ein oberbayerischer Heimatabend — mitten in Niedersachsenland — wird den Tag abschließen. Eine Oberlandlerkapelle haben sie mitgebracht. „Zünftig wirds werden!", wir glaubten es ihnen ohne weiteres, und ganz Pyrmont ist begierig darauf, oberbayerischen Humor und oberbayerische Weisen kennenzulernen und die Männer aus der Wahlheimat des Führers aufs beste aufzunehmen.

Adolf Hitlers Abschied von Ostpreußen

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Königsberg

Königsberg, 5. Oktober

Der Führer war Freitagmittag nach seiner Triumphfahrt durch Königsberg bei Gauleiter Pg. Erich Koch zu Gast, wo ihm im Kreise der engsten Mitarbeiter vom Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Pg. Dr. Will der Ehrenbürgerbrief der ostpreußischen Provinzialhauptstadt überreicht wurde. Der Führer nahm die Urkunde mit herzlichen Worten des Dankes für diese Ehrung entgegen.

*

Den Führer auf seinen Fahrten mit dem Volke zu sehen, ist immer ein beglückendes Erlebnis. Besonders glückhaft aber erschien uns dieses Einswerden von Führer und Volk in Ostpreußen. Ganz besonders eindrucksvoll war diese fast religiös zu nennende Inbrunst und Gläubigkeit, mit der die Menschen am Führer hingen, wenn er vorbeifuhr oder unter ihnen stand.

Glaube an den Führer und Glaube an Deutschland

sprach aus diesen Gesichtern. Gauleiter Koch faßte das in Worte, wenn er sagte, daß der Führer nicht nur Deutschland, sondern daß er gerade hier in dem reichsfernen Ostpreußen die Menschen wieder seelisch freigemacht und einen Druck von ihnen genommen habe, unter dem sie viele Jahre litten.

In Ostpreußen flüsterte sich gerade in diesen Wochen die Reaktion wieder einmal Hißtörchen ins Ohr von angeblichen Reibereien zwischen dieser und jener Organisation der Partei. Diese Tage des Führerbesuches waren für die Reaktion ein Schlag ins Gesicht. In wuchtiger Geschlossenheit, in herrlicher Begeisterung und in tiefster Gläubigkeit haben Partei und Volk ihre Einheit und Einigkeit bekundet und unter Beweis gestellt, stand das Korps der Amtsträger der Bewegung zusammen vor dem Führer, um von ihm die Parole zu empfangen.

Und das junge Geschlecht? Ostpreußens Jugend hat große Tage hinter sich, und die Pimpfe, das Jungvolk, die Mädel des BDM. können stolz sein. Viele Male ließ der Führer bei der Jugend halten. Viele Male sprach er mit ihnen, die einmal Erbe des Reiches sein werden, strich er ihnen über die Blondköpfe, ließ sich von ihnen vorsingen. Und diese Jugend ist schon in einem ganz anderen Geiste, unter einer ganz anderen Lebensauffassung aufgewachsen, als unsere Generation. Selbstzucht und Selbstbeherrschung liegen ihr im Blut. So stand der 10jährige Pimpf genau so stramm und exakt im Spalier wie der SS.-Mann gegenüber.

Ostpreußens Führerwoche geht nun zu Ende! Am Freitag fuhr der Führer unter Jubelbrausen der Königsberger, die ihrer Stadt das schönste Gewand angezogen hatten, in die Oper. Bei ihm waren die Spitzen der Bewegung in Ostpreußen, Gauleiter und Oberpräsident Koch, SA.-Obergruppenführer Schöne, SS.-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, die Führer der HJ., des Arbeitsdienstes und dazu die Offiziere des Volksheeres.

Vor dem ostpreußischen Führerkorps der Partei

Am Freitagnachmittag sammelte sich in der Stadthalle in Königsberg das gesamte ostpreußische Führerkorps der Partei, die Vertreter sämtlicher Gliederungen der Bewegung.

Der Führer verließ das Haus des Gauleiters Koch kurz vor 16 Uhr, und nun hob wieder eine triumphale Fahrt durch Ostpreußens Hauptstadt an. Um 16 Uhr sprach der Führer nach einer Begrüßung durch Gauleiter Koch vor den versammelten ostpreußischen Amtsträgern der Partei in eindrucksvoller Weise.

Auf der Rückfahrt war ganz Königsberg illuminiert. Die ganze alte schöne Stadt am Pregel glich einem Lichtermeer, ein romantischer Eindruck in dieser wundersamen Dämmerstunde.

Die Beflaggung der Kirchengebäude

dnb. Berlin, 5. Oktober

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes vom 15. September 1935 folgendes bestimmt:

Wenn gemäß meinem Erlaß über Anordnungen zur Beflaggung der Dienstgebäude vom 8. Juni 1935 (Reichsministerialblatt S. 545) die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen sind, so sind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienstgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge zu beflaggen.

Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, so können sie die Kirchenfahnen zeigen.

Bekanntgabe des Ergebnisses der Memelwahlen am Montag

Memel, 5. Oktober

Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, wurde am Freitagabend die Zählung der Stimmzettel beendet. Die Auszählung der Stimmen nach Kandidaten beginnt am Samstag. Das Ergebnis der Wahlen wird für Montagabend erwartet.

Starke Polizeiaufgebote im Neuyorker Negerviertel. Infolge der zunehmenden Zusammenstöße zwischen Negern und Italienern namentlich in Harlem, dem Negerviertel von Neuyork, stehen in verschiedenen Polizeiwachen etwa 1000 Polizisten und 300 Detektive seit Freitagmorgen unter Alarmbereitschaft. Die Flaggenfabriken in Harlem stellen massenweise abessinische Flaggen her.

Der Reichsnährstand körperschaftliches Mitglied der DAF.

Eine Vereinbarung zwischen dem Leiter der DAF. und dem Reichsbauernführer

Berlin, 5. Oktober

Im Geiste des Erlasses des Führers Adolf Hitler vom 21. März 1934 ist zwischen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront eine Vereinbarung getroffen worden, welche das Ziel hat, die im Volke wurzelnde nationalsozialistische Verbundenheit beider Organisationen immer mehr zu vertiefen.

Die hohen Aufgaben, welche der Reichsnährstand erfüllt, und diejenigen, welche zur Erfüllung der Deutschen Arbeitsfront übertragen sind, dienen gleichermaßen der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der schaffenden Deutschen. Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organisationen so genau festzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird. Dieses Ziel wird durch folgende Vereinbarung erreicht:

1. Der Reichsnährstand ist körperschaftliches Mitglied der DAF. und tritt an die Stelle der Reichsbetriebsgemeinschaft XIV.

2. Die Sachbearbeiter für die sozialpolitische Betreuung werden vom Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Leiter der DAF. ernannt. Die Kosten für die Besoldung der Sachbearbeiter sowie die sachlichen Verwaltungsbedürfnisse trägt der Reichsnährstand.

3. Mitglieder des Reichsnährstandes, die in den Genuß der Leistungen der DAF. gekommen sind oder kommen wollen (Unterstützungseinrichtungen, Kraft durch Freude) zahlen ein besonderes Entgelt an die DAF., dessen Höhe noch festgelegt wird.

4. Die Organe des Reichsnährstandes (Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Kreis- und Ortsbauernführer) treten in die Selbstverwaltungsorgane der DAF. bzw. des Arbeitsordnungsgesetzes (Reichsarbeits- und -wirtschaftsrat, Reichsarbeitskammer, Gauarbeits- und -wirtschaftsrat, Gauarbeitskammer usw.) ein. Die Rechtsberatungsstellen der DAF. stehen den Mitgliedern des Reichsnährstandes zur Verfügung. Über die Beteiligung an den Kosten der Rechtsberatungsstellen wird zum 1. März 1936 durch den Reichsbauernführer und den Leiter der DAF. eine Regelung erfolgen.

5. Diese Vereinbarung tritt sofort in Kraft. Über die Überführung der Einrichtungen der bisherigen Betriebsgemeinschaft XIV auf den Reichsnährstand ergeht besondere Anweisung.

Ein italienischer „Zerreibungsplan"

100 000 Mann rücken in 65-Kilometer-Front vor — Der zähe abessinische Widerstand bei Adua — Die ersten Verlustlisten

London, 5. Oktober

Auf Grund der letzten Berichte von der italienisch-abessinischen Front rechnet die englische Morgenpresse mit dem unmittelbar bevorstehenden Fall von Adua.

Es wird gemeldet, daß sechs italienische Divisionen mit insgesamt 100 000 Mann über eine 65 Kilometer breite Front von Eritrea her vorrücken. Schätzungsweise sollen die italienischen Truppen bis jetzt etwa 3000 Quadratkilometer abessinischen Gebietes besetzt haben. Sie gehen mit Hilfe von Flugzeugen, kleinen schnellen Tanks und Gebirgsartillerie vor. In Addis Abeba soll ferner zugegeben worden sein, daß die Italiener den Berg Ramat, einen wichtigen strategischen Punkt im Gebiet von Adua, besetzt haben. Niedrig fliegende Flugzeuge und leichte Tanks unterstützen die italienischen angreifenden Kolonnen. Die abessinischen Schützen wurden aus den Felslöchern, in denen sie sich verschanzt hatten, vertrieben.

Der italienische Vormarsch erfolgt einem im „Daily Telegraph" veröffentlichten Bericht zufolge in drei Heeressäulen. Die linke Säule unter dem Oberbefehl des Generals Santini hat Adigrat genommen. Die mittlere Säule unter General Birolli befindet sich in Debradamo, nordwestlich von Adigrat, während die rechte Säule unter General Maravigna unmittelbar auf Adua marschiert. Die Italiener sollen beabsichtigen, die abessinischen Streitkräfte zwischen der linken und der rechten Säule zu zerreiben.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Expreß" meldet von der italienischen Front, daß die mittlere italienische Heeressäule aus Zehntausenden von Eingeborenentruppen bestehe, die von weißen Offizieren befehligt werden.

Einer Mitteilung aus Addis Abeba zufolge haben die Abessinier an der südlichen Front in der Provinz Ogaden 180 Mann Verluste erlitten. Anderen allerdings völlig unbestätigten Gerüchten zufolge sollen die Abessinier bisher insgesamt 5000 Tote und Verwundete an allen Fronten verloren haben.

Nach „Daily Telegraph" verlautet in Rom gerüchtweise, daß bei dem Vormarsch in Abessinien am Freitag 400 italienische Offiziere und Mannschaften getötet worden seien.

Naturkriegertum und moderner Ingenieursoldat

(Drahtbericht unseres nach Abessinien entsandten Kriegsberichterstatters Job Zimmermann)

Copyright by Zentralverlag Frz. Eher Nachf.

Addis Abeba, 5. Oktober

Bei Beurteilung der abessinischen Armee, die jetzt die Verteidigungsaktion aufgenommen hat, muß man sich vor Vergleichen mit europäischen Begriffen sorgfältig hüten. Der abessinische Soldat ist in allem schwach, was die Stärke des europäischen Soldaten ausmacht, und stark gerade dort, wo der europäische Soldat versagen muß. So besteht auf der abessinischen Front auch keine Heeresgliederung im europäischen Sinne. Es gibt keine Armeekorps und keine Divisionen. Der Äthiopier kämpft wie seine Väter in Heerhaufen. Diese Heerhaufen sind unerhört schnell manövrierbar, da der abessinische Soldat wie ein Wüstentier läuft und tatsächlich bis zu hundert Kilometer an einem Tage ohne große Mühe zurückzulegen vermag. Er lebt dabei von einer handvoll Kichererbsen, der stark eiweißhaltigen Schimbora. Die große Chance dieser windschnell herumzuwerfenden Truppe ist auch in diesem Feldzug von vornherein der überraschende und namentlich der nächtliche Angriff.

Maßgebend für diese Art von Kampfplan ist zweifellos der Wunsch des Negus, dem Völkerbund fortwährend den aggressiven Charakter der italienischen Aktion und den defensiven Charakter der eigenen Maßnahmen vor Augen zu führen. Es ist also damit zu rechnen, daß die nächsten Wochen langsame, rückläufige Bewegungen der äthiopischen Streitmächte und immer wieder vereinzelte Rückschläge für die Italiener bringen werden. Zusammenfassend kann man die Lage daher kennzeichnen, daß für den äthiopischen Soldaten das Klima, das Kampfgelände und seine angeborene Kampfeigenschaft, für den italienischen Soldaten die überlegene Bewaffnung, die technische Befähigung und die europäische Feldherrnkunst sprechen werden. Fanatische Verteidigungsbereitschaft und Naturkriegertum stehen gegen die Organisation des modernen Ingenieursoldaten. Es ist ein Kampf, der auf den ersten Blick sehr ungleich aussieht, der aber vielleicht manche schulmäßige Berechnung über den Haufen werfen wird.

Die abessinischen Heerführer

Im Norden kommandieren die Fürsten Ras Kassa, der sich in Dondar aufhält, und Ras Sium, der gegenwärtig die Operationen um Adua leitet. Hervorragende abessinische Führer an der Nordfront im Gebiet von Wollo sind der Dejazmatsh Haile Selassie Gugsa, Ras Nulo Seta und der älteste Sohn des Kaisers, der Gouverneur der Provinz Wollo ist. Im Süden wird gerade jetzt ein Wechsel innerhalb der höheren Kommandos vollzogen, so daß nähere Angaben hierüber zunächst zurückgehalten sind.

Der derzeitige Waffenbestand

An Waffenbeständen, die sich gerade jetzt durch Zuschub ständig vermehren, sind in Rechnung zu stellen 120 000 Mausergewehre, 20 000 Mauserstutzen, 20 000 Gewehre 88, 140 000 Lebellgewehre, 80 000 moderne englische Gewehre, 10 000 italienische Gewehre und 20 000 Gewehre der verschiedensten Kaliber. Außerdem ist eine unübersehbare Anzahl von alten Grasgewehren, die jahrzehntelang über Djibuti nach Abessinien eingeführt worden sind, vorhanden. Für die modernen Mausergewehre liegen rund 4 Millionen Schuß bereit. Abessinien besitzt bis jetzt 2500 Maschinengewehre, 80 moderne und 400 ältere Geschütze, einen kleinen Bestand an Tanks, Minenwerfern und endlich Eierhandgranaten.

Haile Selassies Kriegsplan

Abessinien erwartet, daß Italien nach kurzer Zeit dazu übergehen wird, gleichzeitig von Eritrea und von Somaliland den Zugang zur Bahnlinie zu erstreben. Die strategische Idee, die Kaiser Haile Selassie dieser Absicht entgegenstellt, hat nach der Meinung militärischer Fachleute einen rein defensiven Charakter. Die abessinische Führung beabsichtigt, durch taktische Rückzugsmanöver, die für die Italiener so verlustreich wie möglich gestaltet werden sollen, die Etappenlinie des Gegners so ausgedehnt wie möglich zu machen und ihn durch zeitweise erbitterten Widerstand immer wieder zur vollen Entwicklung zu zwingen.

Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre

Gauleiter Streicher spricht in einer DAF.-Massenkundgebung für die Nürnberger Gesetze

dnb. Berlin, 5. Oktober

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen sprach Gauleiter Julius Streicher am Freitag in Berlin. Wieder war der größte Versammlungssaal der Reichshauptstadt überfüllt. 20 000 Volksgenossen wollten Aufklärung erhalten über den Sinn des nationalsozialistischen Kampfes für Reinerhaltung des deutschen Blutes. Bereits eine Stunde vor Beginn mußte der Sportpalast polizeilich gesperrt werden. Nach dem Fahneneinmarsch und einer Begrüßungsansprache des Gauwalters der DAF., Spangenberg, ergriff Gauleiter Streicher das Wort. Er führte, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, im wesentlichen aus:

Die Judenfrage wird im Dritten Reich Stück für Stück aufgelöst werden. Wer sie in ihrem Ernst und in ihrem ungeheuren Wert erkannt hat, wird sich nicht zu einem lächerlichen Treiben hergeben. Wir schlagen keine Schaufenster ein und schlagen auch keinen Juden nieder. Wir haben das gar nicht nötig. Wer sich für Einzelaktionen solcher Art hergibt, ist ein Staatsfeind, ein Provokateur oder gar ein Jude.

Der Jude braucht diese Lüge, um das Volk gegen uns aufzuhetzen.

Man sagt, nur die Deutschen seien gegen die Juden. Es gibt aber in allen Ländern der Welt Beweise dafür, daß die Juden selbst den Haß und die tiefe Abneigung zugeben, die in allen ihren Gastvölkern gegen sie bestehen.

Wenn der Jude Deutschland haßt, so deshalb, weil er weiß, hier hat der Nationalsozialismus den Staat erobert und eine organisierte Staatsmacht geschaffen, die auf gesetzlichem Wege das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden zu lösen vermag. Wenn man das Unglück der Welt beseitigen will, muß man es an der Wurzel ergreifen. Die Ursache des Unglücks in der Welt aber ist letzten Endes jenes Volk, das seit Jahrhunderten in allen Völkern sein Unwesen treibt. Der Jude hat es verstanden, sich so zu tarnen, daß man heute noch in sogenannten gebildeten Kreisen die Judenfrage nicht versteht und immer noch von sogenannten „anständigen" Juden spricht. Wir müssen daher den Juden die Maske herunternehmen und das tue ich seit 15 Jahren! (Stürmischer Beifall.)

Mit scharfen sarkastischen Worten wandte sich der Redner sodann gegen jene Pharisäer, die unter Mißbrauch des geistlichen Gewandes sich anmaßten, dem Deutschen Volk scheinheilige Verhaltungsmaßregeln zu erteilen, denen sie selbst nicht Folge leisten.

Wenn man weiß, so fuhr der Gauleiter fort, welche ungeheuren Schädigungen des Volksgutes durch Bastarde entstehen, dann begreift man, warum der Nationalsozialismus auf dem Reichsparteitag der Freiheit das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre geschaffen hat. Ist es nicht unser gutes Recht, die deutsche Frau zu schützen? Gerade damit beweisen wir die Kultur, die die Juden eben aus demselben Grunde uns unehrlicherweise absprechen. In 100 oder 200 Jahren wird das Deutsche Volk ein neues Volk geworden sein, weil wir fremdes, schlechtes Blut von ihm ferngehalten haben.

Streicher beendete seine Rede mit einem ausdrucksvollen Appell an die Treue und den Glauben des deutschen Arbeiters. Bei solchem Glauben, so sagte er, wird sich erfüllen, was der Nationalsozialismus dem Deutschen Volk für die Zukunft verspricht. Wir glauben weiter an den Führer und an seine Bewegung. Streicher schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer als dem Schöpfer des neuen Deutschen Volkes.

Die nationalsozialistische Aufbauarbeit in der Verbrecherbekämpfung

dnb. Düsseldorf, 5. Oktober

In Düsseldorf fand vom 3. bis 5. Oktober die gemeinsame Jahresversammlung des Deutschen Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassungsfürsorge und der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft statt.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Berlin, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß auch dieser Zweig der Fürsorge unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft betrieben werde. Von Bedeutung sei die individuelle Betreuung. Eine anzulegende Straffälligenkartei solle in die Sippenforschung eingebaut werden.

Nachdem noch Ministerialdirigent Marx im Auftrage des Reichsjustizministers der Tagung Erfolg gewünscht hatte, erstattete der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Hauptstellenleiter Dr. Vogelsang, Berlin, den Tätigkeitsbericht des Reichsverbandes.

Dann hielt Generalstaatsanwalt Freiherr von Steinaecker, Hamm i. W., einen Vortrag über „Verbrechensbekämpfung im nationalsozialistischen Staat". Der neue Staat stelle die unbedingte Notwendigkeit, den Bestand der Volksgemeinschaft und die Interessen des Volksganzen gegen jeden Angreifer zu schützen, und die bedingungslose Treuepflicht des einzelnen gegenüber der Gesamtheit in den Mittelpunkt seines Handelns. Die Maßnahmen der Verbrechensbekämpfung müßten daher auch weitschauende Erziehungsmaßnahmen des ganzen Volkes sein. Rasse, Volksgesundheit, Familie, Ehe ständen unter besonders starkem strafrechtlichem Schutz. Der Staat lege auf die Entlassenenfürsorge und auf ihre Ausgestaltung größtes Gewicht und nehme daher jede sich ihm bietende Gelegenheit einer Mithilfe von Organisationen der freien Liebestätigkeit dankbar an. Daß die Gefangenenfürsorge auf dem richtigen Wege sei, hätten die bisherigen Erfahrungen gezeigt.

In einem Vortrag „Erbkrankheiten und Kriminalität" gab dann Professor Dr. Haag, Düsseldorf, eine wissenschaftliche Erläuterung der Vererbung und legte an Hand umfangreichen Zahlenmaterials die Gesetzmäßigkeit des Erbgangs und die Auswirkung schlechter Anlagen dar. Ferner befaßte er sich mit der Bedeutung der Vererbung für die Kriminalität. Er schilderte die große Gefahr der starken Vermehrung der Erbkranken und die ungeheure Bedeutung der nationalsozialistischen Gesetze auf diesem Gebiete hervor.

Einen interessanten Vortrag über „Die praktische Durchführung der Sicherungsverwahrung" hielt am Freitag Dr. Knoblauch, Direktor der Strafanstalt Remscheid-Lüttringhausen, die unter den tausend Insassen rund 75 Sicherungsverwahrte zählt. Außer einigen Vergünstigungen beständen keine erheblichen Unterschiede zwischen Sicherungsverwahrung und Zuchthausstrafe. Solange die erforderlichen Verwahrungsanstalten noch nicht vorhanden sind, würden die Sicherungsverwahrten in besonderen Abteilungen der Strafanstalten, getrennt von den Strafgefangenen, in Einzel- oder Zellenhaft untergebracht. Es bestehe Zwangsarbeit, und zwar in Gestalt von Zellenarbeit. Die Sicherungsverwahrten fügten sich fast ohne Ausnahme in die Anstaltsordnung ein. Zeige nun jemand, daß er sich umgestellt habe, ein besseres Leben anzufangen, so müsse man ihm natürlich helfen, auf die rechte Bahn zurückzufinden. Wenn der Zweck der Sicherungsverwahrung erreicht sei, nämlich Schutz der Allgemeinheit, so könne das Gericht die Entlassung anordnen, die aber nur eine bedingte Entlassung sei. Werde der so bedingt Entlassene erneut straffällig, so erwarte ihn alle Strenge, und eine erneute Auslegung dürfe nicht mehr in Frage kommen. Keine Entlassung bedürfe daher so gründlicher Vorbereitung und dieser aber auch sovieler Möglichkeiten fürsorgerischer Erziehungsmaßnahmen, wie die bedingte Entlassung eines Sicherungsverwahrten.

Stadtinspektor Dr. Herpers, Köln, sprach noch über Arbeitsbeschaffung für die Strafentlassenen, wobei er betonte, daß unter Ausschaltung aller asozialen Elemente die Einordnungswilligen dem Volksganzen wieder zugeführt werden müßten. Arbeitsamtsdirektor Dr. Kohl, Köln, hob hervor, daß die so erfolgreiche nationalsozialistische Aufbauarbeit auch die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten für die Strafentlassenen wesentlich gebessert habe. Weitere Fachvorträge schlossen sich an.

Am Freitagabend konnte der Vorsitzende der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft, Gauamtsleiter Dr. Friedrich, Düsseldorf, die bedeutungsvolle Arbeitstagung mit einem Dank an alle Mitarbeiter und dem Wunsche schließen, alle Arbeit noch mehr als bisher auf den Führer und auf Deutschland auszurichten.

Am Samstagvormittag begaben sich die Teilnehmer auf eine zweitägige Fahrt den Rhein hinauf zur Besichtigung einer Reihe rheinischer Anstalten, um so praktischen Einblick in die Gefängnisfürsorge zu bekommen und sich von den Auswirkungen der neuen Gesetze auf diesem Gebiete zu überzeugen.

Hauptschriftleiter: Alfred Rosenberg. Stellvertreter: Wilhelm Weiß. Chef vom Dienst der Münchner Schriftleitung: Josef Berchtold. Verlag: Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München. Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn K.G., München.

Durchschnittsauflage für den Monat September 1935:

Süddeutsche Ausgabe		112 852
davon Münchener Ausgabe 62 056		
Norddeutsche Ausgabe		282 457
davon Berliner Ausgabe 182 702		
davon Potsdamer Ausgabe 5 081		
Gesamtauflage des „V.B."		**395 309**

Anzeigenpreise lt. Tarif Nr. 8

H3688-0005
B 038928
M.34

H3688-0005A

GB-169

H-3688

CTB-169

M-34

CTB-169 M-34

H3688 -0006

H3688-0007

- 3107, 3108